



TEXT UND FOTOS VON WOLFGANG PATERNO

Manchmal erzählt ein Bild eine ganze Geschichte. Die Sonne steht als Hakenkreuz am Himmel. Fahnen flattern im Wind. Zwei Männer in Uniform haben sich für den Fotografen an den Häuserecken stramm postiert. „Braunau a. Inn“ steht auf der Postkarte: „Des deutschen Kanzler Adolf Hitlers Geburtshaus“. Der Schriftsteller Ludwig Laher, groß, grauhaarig, grauer Mantel, steht an einem milden Februarnachmittag vor dem sogenannten „Hitlerhaus“ in Braunau, Salzburger Vorstadt Nummer 15. In Braunau sind die Häuser dicht an dicht gebaut, ein regelmäßiges Gewürfel von Gebäuden, ein Kleinstadttraum in Pastell mit Altstadtkern, ein Flecken Provinz mit besenreinen Straßen, der das große Pech hat, Adolf Hitlers Geburtsstadt zu sein. Ein Stein aus dem Steinbruch Mauthausen vor dem Haus, Schrägstellparkplätze, eine Citybus-Haltestelle. „Für Frieden, Freiheit und Demokratie. Nie wieder Faschismus. Millionen Tote mahnen“, verkündet die Inschrift auf dem Mahnmal.

Laher hat die Karte mit der Hakenkreuzsonne mitgebracht. Er war früher Lehrer. Mit seiner hohen Stirn und dem Bart geht er noch immer als Professor auf Projektwoche durch. Vielleicht wird er auch deshalb von Passanten angesprochen. „Ist es das Haus?“, wendet sich ein Mann in dunklem Cord an Laher. Kein Hinweis auf Hitler. Ein Haus als

schweigendes Zeugnis der Zeit. Die Frage kann man hier öfter hören.

In seinem Buch „Wo nur die Wiege stand“ hat Laher seine Streifzüge zu früh verlassenen Geburtshäusern berühmter Zeitgenossen zusammengefasst, die von Millionen besucht werden. „Windelorte“ nennt Laher diese Orte. „Irgendwo im Häusergewirr ein Säugling, der heute aus recht unterschiedlichen Gründen weltbekannt ist, verdaute, lächelte, weinte, lallte, gehen lernte und flugs auf immer weg war, als er sich die Sprache anzueignen begann“, schreibt Laher. Hitler lebte als Säugling ein Jahr im Hitlerhaus mit der Nummer 15; als er drei Jahre alt war, verließ seine Familie Braunau. Das Geburtszimmer befand sich mutmaßlich im Hinterhaus, das vor Jahren abgetragen wurde. Auf dem Areal parken heute Autos. Das Hitlerhaus als Stück Weltgeschichte ohne jede Authentizität, die totale Fiktion. Der Bezirkshauptmann von Braunau stellte vor Jahren fest: „Hitler hat hier maximal seine Windeln gefüllt und sicher nicht die Schlachtfelder mit Toten.“

Lahers Recherchen führten ihn neben Braunau nach Ulm zum Geburtshaus von Albert Einstein, zur Jean-Paul-Gedenkstätte im oberfränkischen Wunsiedel, in Robert Musils Klagenfurt und Bertolt Brechts Augsburg sowie nach Eisleben in Sachsen-Anhalt, wo Martin Luther auf die Welt kam und starb.

Ortswechselbäder

Warum pilgern Millionen Menschen zu den Geburtshäusern von Prominenten? Ein neues Buch zertrümmert den Mythos von skurril vermarkteten Gedenkstätten. Erkundungen in Braunau und Marktl, den Geburtsstätten von Adolf Hitler und Ex-Papst Benedikt.



SCHILDERWALD
UND PAPSTÄULE
IN MARKTL,
„HITLERHAUS“ IN
BRAUNAU (MITTE)
„Eventuelle
Seligsprechung“

„Wo nur die Wiege stand“ ist ein glänzender Essay über ein so virulentes wie schwer fassbares Phänomen, das bislang kaum Spuren in Dissertationen und Fachaufsätzen hinterlassen hat. Ein Text über das Durcheinander von historischer Disneyfizierung und touristischer Kommerzialisierung. „Wo nur die Wiege stand“ erzählt viel über Pilgerfolklore und Niederkunft-Nostalgie – und über das Grundsätzliche der menschlichen Natur, die mühelos das Erhabene neben das Lächerliche, das Genie Luther neben die Luther-Socken mit aufgesticktem Spruch „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders“ stellt. „Pampers als wesentliches Kriterium der Erinnerung“, lacht Laher. Er spürt in seinem Buch einem Kuriosum nach, das selbst bald Geschichte sein wird: Geburtshäuser werden immer mehr von Geburtskliniken und Gebärtationen in Großkrankenhäusern ersetzt.

Warum pilgern Menschen überhaupt zu Prominenten-Geburtsstätten? Laher schreibt von „hagiografischen Bedürfnisanstalten“, handfesten merkantilen und ideologischen Interessen, von der „weitgehend irrationalen auratischen Qualität von Geburtsorten“ und der „alten Kulturtradition auratischer Assoziation“, angefangen mit der von Ochs und Esel flankierten Krippe in Bethlehem bis zum Salzburger Mozarthaus, der wohl meistbesuchten Geburtsstät-

te in Österreich. Die viel beschworenen Orte des Aufdie-Welt-Kommens als Bühnen eines fragwürdigen Historismus, als mutmaßliche haptische Zeugnisse, die durch Umbauten, Renovierungen und Verlegungen entstellt sind.

Laher, 63, hat wichtige Romane über die österreichische NS-Geschichte geschrieben; er ist ein politischer Autor, dem die Historie als wertvolles Material dient. „Herzfleischartung“ erzählt die Geschichte eines 1940 errichteten NS-Arbeitslagers, in dem willkürlich Inhaftierte gequält und ermordet wurden, „Bitter“ porträtiert den fanatischen Nationalsozialisten Friedrich Kranebitter, der für mehrere Zehntausend Morde auf dem Gebiet der heutigen Ukraine nie zur Rechenschaft gezogen wurde. Kranebitter wurde in St. Pantaleon geboren, das Lager ebenfalls in dem Innviertler Dorf errichtet. Ludwig Laher lebt und arbeitet in St. Pantaleon und Wien. Die Vergangenheit ist bei Laher kein schöner Ort. In seinen Büchern, die oft Leidens- und Lebenslügen Geschichten erzählen, konfrontiert er das Land, das seit 1945 die Last von Schande und Scham mit sich herumschleppt, mit seiner Auto-Amnesie. Wer Lahers Bücher liest, schaut tief in Österreichs Geschichte.

In „Wo nur die Wiege stand“ enttarnt Laher die magische Aufladung alter Gemäuer als ausnahms-

Der Bezirkshauptmann von Braunau stellte vor Jahren fest: „Hitler hat hier maximal seine Windeln gefüllt und sicher nicht die Schlachtfelder mit Toten.“



RATZINGER-GEBURTSHAUS IN MARKTL, MAHNMAL VOR „HITLERHAUS“ IN BRAUNAU, AUTOR LAHER* „Größte Sohn des Vaterlandes“

* Vergangene Woche auf der Innbrücke zwischen Braunau und Simbach

los fabriziert, er untergräbt den Mythos vom Genius loci lustvoll, bis dieser krachend in sich zusammenstürzt. Einstein sah Ulm zum letzten Mal im Alter von 15 Monaten, sein Geburtshaus wurde 1944 bei einem Bombenangriff zerstört. 1982 wurde dem Mathematiker in Ulm ein Denkmal errichtet, 24 Steinquader aus rotem ukrainischen Granit, sechs Meter hoch, dazu die Kennzeichnung: „Hier stand das Haus, in dem am 14. März 1879 Albert Einstein zur Welt kam.“ Als Einstein zu seinem 50. Geburtstag ein Foto seines gesichtslosen Geburtshauses geschenkt bekam, antwortete er in einem Brief süffisant: „Zum Geborenwerden ist das Haus recht hübsch; denn bei dieser Gelegenheit hat man noch keine so großen ästhetischen Bedürfnisse, sondern man brüllt seine Lieben zunächst einmal an, ohne sich viel um Gründe und Umstände zu kümmern.“

Luthers Eltern waren bei der Geburt ihres Kindes auf Durchreise in Eisleben; 1546 starb Luther in der Stadt, abermals auf Durchfahrt. Das vielbesuchte Sterbehaus auf dem Andreaskirchplatz ist pure Illusion. Auf Farbpostkarten aus dem Museumsshop ist zu lesen: „Sterbezimmer, im Mittelpunkt der Schrein mit dem originalen Bahrtuch.“ Achtung, Fälschung!

Brecht lebte sieben Monate im hypertroph vermarkteten Brechthaus Auf dem Rain Nr. 7 in Augsburg.

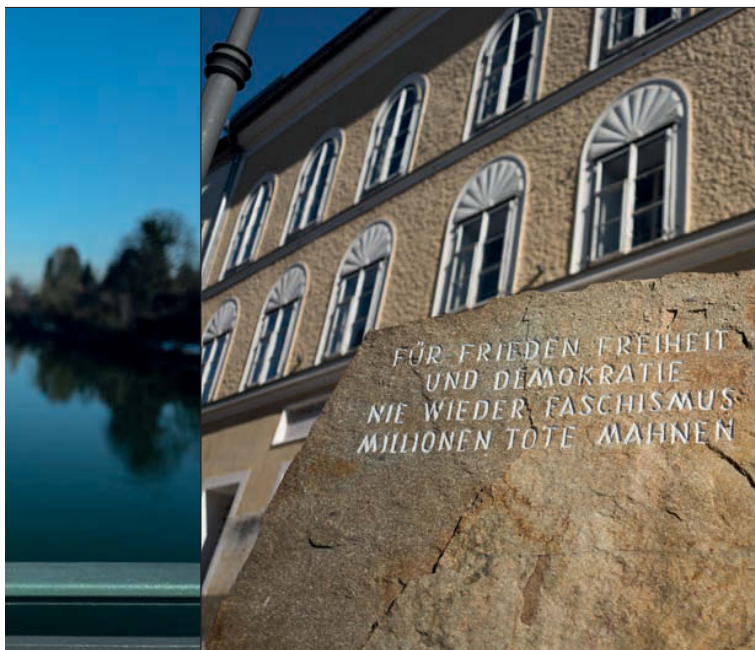
burg. Robert Musil wurde Ende 1880 in Klagenfurt geboren. Im Herbst 1881 verließen die Eltern die Hauptstadt von Österreichs südlichstem Bundesland. Klagenfurt, das sich auf der stadteigenen Website seines „Aushängeschriftstellers“ rühmt, spielte in Musils Leben keine Rolle mehr. Einen Abstecher unternahm Laher ins niederösterreichische Texting, aus dem der Politiker Engelbert Dollfuß stammte, der 1933 das Parlament in Wien ausschaltete und Kom-

munisten, Sozialdemokraten und Nationalsozialisten ins Anhaltelager Wöllersdorf sperren ließ. 1998 eröffnete hier ein Museum für Textings berühmtesten Sohn mit Steintafel am Eingang: „Geburtshaus unseres großen Bundeskanzlers und Erneuerers Österreichs Dr. Engelbert Dollfuß“. Man darf die Totenmaske, die goldene Uhr und zertifizierte Grabeserde aus Wien-Hietzing bewundern: „Österreichische Erde, die den größten Sohn des Vaterlandes barg.“

Ein Mann mit Rad, die Wollhaube über beiden Ohren, Funktionskleidung mit vielen Taschen, bleibt vor dem Hitlerhaus in Braunau stehen. Er schaut, als starre er ins Nichts. Dann legt er mit kaum gedrosselter Empörung los: „Ich bin ein echter Österreicher. Wenn man Obama den Friedensnobelpreis verleihen konnte, dann Hitler erst recht. Von Stalin sagt wieder mal keiner was. Scheißkommunismus.“ Vieles in Braunau findet noch immer im langen Schatten des bekanntesten Braunauers statt. Wer an Braunau denkt, hat sofort Bilder von Hitler im Kopf. Die einen finden das unheimlich, viele Ewiggestrige unheimlich aufregend. Die selbsternannte Bürgerwehr „Vikings Security Austria Division Braunau“ jubelte unlängst: „Wenn alles gut geht, haben wir bald ein Vereinslokal!“

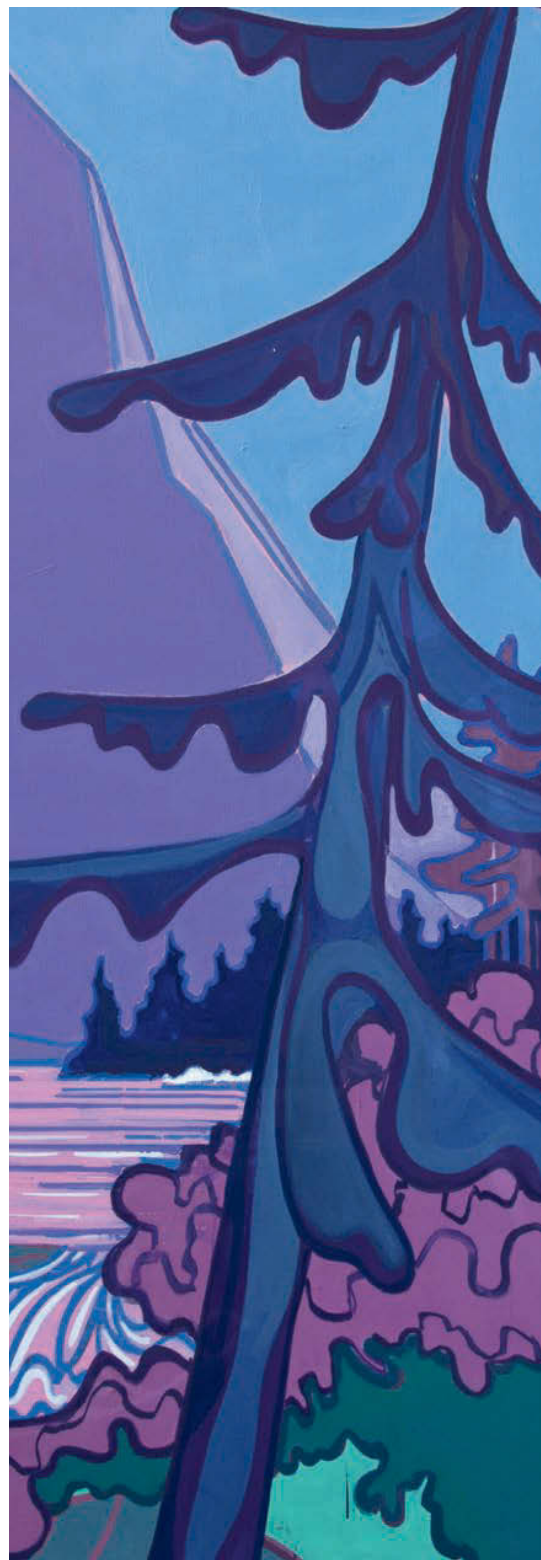
Die eigentliche Geschichte des im 17. Jahrhundert errichteten Hitlerhauses begann am 12. März 1938, kurz vor vier Uhr nachmittags. An diesem Tag überquerte Hitler vom deutschen Simbach kommend den Inn und traf in Braunau ein. Der Konvoi

SMOLKA CONTEMPORARY



kam vor dem Braunauer Rathaus kurz zum Stehen. An Hitlers Geburtshaus jedoch, heißt es, fuhr die Wagenkolonne ohne Halt vorbei. „Das mag überraschen“, schreibt Laher, „stützt aber die These, dass ihm herzlich wenig daran gelegen war, seine bescheidene familiäre Herkunft und die schlichte Tatsache, dass selbst der entrückte Führer einmal die Hosen voll gehabt haben musste, an die große Glocke zu hängen.“

Braunau sollte nicht Pilgerstätte, sondern Teil einer obszönen Pilgeridee werden. In „Mein Kampf“ schrieb Hitler: „Als glückliche Bestimmung gilt es mir heute, dass das Schicksal mir zum Geburtsort gerade Braunau am Inn zuwies. Liegt doch dieses Städtchen an der Grenze jener zwei deutschen Staaten, deren Wiedervereinigung mindestens uns Jüngeren als eine mit allen Mitteln durchzuführende Lebensaufgabe erscheint.“ Hakenkreuzsonnen auch hier: „In diesem von den Strahlen deutschen Märtyrertums vergoldeten Innstädtchen, bayerisch dem Blute, österreichisch dem Staate nach, wohnten am Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts meine Eltern.“ 1938 kaufte NSDAP-Reichsleiter Martin Bormann das Haus um ein Vielfaches des Verkehrswertes und adaptierte es für kulturelle Zwecke. Im Erdgeschoß öffnete eine Volksbücherei, in den beiden Stockwerken darüber stellte die „Brau- ▶



Detail: *Nor straight anymore* (2016), Öl auf Leinwand, 175 x 130 cm

HUBERT SCHMALIX

15. 2. – 30. 3. 2019

A-1010 Wien, Lobkowitzplatz 3
www.smolkacontemporary.at

Es gibt in Marktl Benedikt-Schnitten aus der Bäckerei, einen Benedikt-Weg, eine Benedikt-Rundtour und Papstbier aus der nahegelegenen Brauerei.



**HEIMATMUSEUM
IN MARKTL**
„Wundersames
Geheimnis“

nauer Galerie im Führer-Geburtshaus“ Blut- und Boden-Maler aus. Zuvor war im Erdgeschoß ein Gasthaus untergebracht gewesen, dessen NS-begeisterter Wirt ein angebliches Geburtszimmer Hitlers eingerichtet hatte, sehr viel später eine Behindertenwerkstätte. „Volksbücherei Braunau“ steht bis heute im Stein über dem Portal, als ob die Schrift 1000 Jahre überdauern müsse.

Die juristischen Auseinandersetzungen um den Bau mit der verschmutzten Biedermeierfassade füllen Aktenordner. Ein ehemaliger Innenminister wollte das Haus schleifen lassen. Die langjährige Besitzerin wurde vom Staat per Gesetz enteignet. Sie wehrte sich dagegen. Das Landesgericht Ried sprach der Frau kürzlich eineinhalb Millionen Euro Entschädigung zu, rund das Fünffache der ursprünglich von der Republik ausbezahlten Summe. Gegen die Enteignung selbst hat die Ex-Eigentümerin vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte geklagt.

Pause bei einem Griechen mit Blick auf die Brücke, über die Hitler vor 81 Jahren im offenen Wagen nach Braunau fuhr. Laher spricht vom „offensichtlichen Mühlstein Hitlergeburtshaus“. Aus dem Auge, aus dem Sinn, das sei hier grundfalsche Politik. „Man gewinnt nichts, wenn man das Haus niederreißt. Das Verhüll- und Versteckspiel um Hitlers

Geburtshaus muss ein Ende haben. Es geht nicht um ein Gebäude, sondern um die fatale, durch Hitler selbst initiierte Überhöhung einer Gemeinde.“ In ihrer Abfolge von Verdrängung, Gleichgültigkeit und Inkonsequenz eine sehr österreichische Geschichte.

Weiterfahrt in westliche Richtung über die von Supermärkten und Tankstellen gesäumte Bundesstraße, links am „Pub Bavaria“ vorbei und dem Hin-

weisschild „Geburtshaus“ entlang. Verklärung und Verdammnis, Himmel und Hölle liegen nur eine halbstündige Autofahrt voneinander entfernt. In Marktl steht ein unscheinbares Haus im Dreieck von „Marien Apotheke“, „Gasthaus Oberbräu“ und Heimat-Museum, eine Tafel neben der Holztür: „Geburtshaus Papst Benedikt XVI – geboren und getauft als Joseph Aloisius Ratzinger 16. April 1927 – gewählt zum Papst 19. April 2005“. In der Platzmitte ein bauchiger Obelisk. „In anderen Städten prangen Pestsäulen, hier die Papstsäule“, sagt Laher auf dem Papst-Benedikt-Platz, der über der Straße wieder Marktplatz heißt. Ratzinger muss sich sein Geburtshaus mit Georg Lankensperger teilen, dem 1779 geborenen Patentinhaber der sogenannten Achschenkellenkung, die im Fahrzeugbau bis heute Verwendung findet. An Lankensperger wird links vom Eingang erinnert, an Ratzinger, der knapp vier Jahrzehnte nach Hitlers Geburt noch weniger Zeit in Marktl als Klein-Adolf in Braunau verbrachte, seit 2005 rechts davon.

Es gibt in Marktl Benedikt-Schnitten aus der Bäckerei, einen Benedikt-Weg, eine Benedikt-Rundtour. Und Papstbier aus der nahegelegenen Brauerei. Ludwig Laher schreibt: „Wie sie es freilich schaffte, diese ausgeklügelte Komposition bereits 19 Stunden nach dem Ende des Konklaues in Rom auszuschenken, bleibt ihr wundersames Geheimnis, das für eine eventuelle Seligsprechung des bayerischen Papstes in Evidenz gehalten werden sollte.“ ■



Ludwig Laher:
**Wo nur die
Wiege stand.**
Über die Anziehungskraft früh
verlässener
Geburtsorte. Otto
Müller Verlag,
104 S., EUR 17,-